

Extrakt des Buchs ‚Wie wollen wir leben‘ von Peter Bieri mit persönlichen Auszügen/ Bemerkungen		Seite
	Ziel dieses Extrakts	
	Übersicht gewinnen über den Inhalt gewinnen. Gleichzeitig ist er die Basis für die Grafik	
I.	I. Vorlesung: Was wäre ein selbstbestimmtes Leben?	7
I.01	Keine äussere Tyrannei <b>Unabhängigkeit den Andern gegenüber</b>	7
I.01.1	Wünschenswert wäre: Keine Vorschriften, keine Bevormundung, keine verschwiegene Tyrannei, keine Drohungen, keine politische Unterdrückung	8
I.01.2	Also: Niemand, der uns zu tun nötigt, was wir von uns aus nicht möchten. Aber auch nicht Krankheit und Armut, die uns hindern.	8
I.01.3	Es kann aber nicht sein, dass wir ohne Rücksicht auf andere unsere eigenen Interessen durchsetzen.	8
I.01.4	Vielmehr anzustreben: selbständiges Leben in einer Gemeinschaft, die durch rechtliche und moralische Regeln bestimmt ist. <b>Siehe 2.8.4, 3. Vorlesung</b>	8
I.01.5	Diese bestimmen soziale <b>Identitäten</b> , ohne die es weder Würde noch Glück gibt. Also ein Leben, das im Rahmen dieser Regeln frei von äusseren Zwängen wäre und in dem wir mitbestimmen können, welche Regeln gelten sollen.	8
I.02	Innere Selbständigkeit <b>Fähigkeit über sich selbst zu bestimmen</b>	9
I.02.1	Idee: Einfluss nehmen auf meine Innenwelt, mein Denken, Wollen, Erleben, woraus sich meine Handlungen ergeben	9
I.02.2	Ziel: Sich um Denken, Fühlen, Wollen kümmern und sich dadurch formen (Autor seiner selbst sein)	11
I.03	Sich selbst zum Thema werden <b>Nicht treiben lassen, sondern uns um uns selbst kümmern (formen, entwickeln) – Der Prozess!</b>	11
I.03.1	Formen - ein Prozess vom ‚Ist‘ zum ‚Soll‘, d.h. aktuellen Zustand kennen, bewerten, Wunschbild erarbeiten	12
I.03.2	Reflektieren: Distanz zu sich selbst nehmen. Erkennen und Verstehen was ich denke, fühle und aktuell will? Wie bin ich dazu gekommen?	12
I.03.3	Voraussetzung: Grosse Bandbreite alternativer Lebensbilder kennen: ‚Was ist möglich?‘ Offen sein. Selbstbestimmung verlangt Sinn für das Mögliche: Wissen und/oder Einbildungskraft.	12
I.03.4	Bewerten des eigenen Erlebens: Kritisches Hinterfragen. Wie finde ich mein Denken, Fühlen, Handeln? Ist mir wohl dabei. Bin ich in guter Richtung unterwegs?	12/13
I.03.5	Daraus entsteht ein aktuelles Selbstbild und eines wie wir sein möchten. Selbstbestimmt ist unser Leben wenn es gelingt das Wunsch-Selbstbild aktiv zu leben.	13
I.03.6	Also: ein Veränderungsprozess von Selbsterkenntnis (I.4) zum gewollten Selbstbild.	13
I.04	Sich in sich auskennen <b>Selbsterkenntnis hat sehr viel damit zu tun, dass wir uns selbst verstehen (S. 15)</b>	14
I.04.1	Ohne Selbsterkenntnis kein selbstbestimmtes Leben und keine Würde und kein Glück <b>Siehe 2. Vorlesung - Warum ist Selbsterkenntnis wichtig?</b>	15
I.04.2	Das bedingt, realistisch, ehrlich das Leben durchschauen, dabei vor allem auch das Unbewusste aufdecken. <b>Siehe 2.2 - Wohin blicken?</b>	15
I.05	Sich zur Sprache bringen <b>Der Prozess des Hinterfragens</b> <b>Siehe 2.4 - Erkennen und Eingreifen</b>	16

I.05.1	Seine eigenen Ueberzeugungen hinterfragen. Was genau bedeutet das, was ich meine zu wissen? Woher weiss ich das? Ist es aktuell noch richtig?	16/17
I.05.2	Hinterfragen wird präziser durch ‚zur Sprache bringen‘, durch Formulieren	18
I.05.3	Hinterfragen verändert Erlebtes, Ueberzeugungen, Gefühle, Wünsche. Gibt Ordnung, Bestimmtheit, Bescheidenheit, Konturen	18
I.05.4	Beim Formulieren differenzieren wir von bewusstem Erleben einerseits und Unbewusstem andererseits	20
I.06	Erzählte Zeit	21
I.06.1	Formulieren hilft uns, die Erinnerung zu ordnen.	21
I.06.2	Erzählen hat zwei Gesichter: Einerseits ein echtes Selbstbild zu entwickeln. Andererseits das Risiko zweifelhafter Wahrhaftigkeit.	22
I.07	Literatur als mächtige Verbündete <i>Zeigt was möglich ist.</i>	24
I.07.2	Literatur eröffnet den Horizont auf ein Spektrum vielfältiger Lebensbilder.	24
I.07.3	Sie zeigt, was möglich ist (resp. scheitern kann) und erlaubt sich in einem weiten Spielraum von Möglichkeiten zu positionieren.	25
I.08	Die Anderen: moralische Intimität <i>Die Rolle der Anderen</i>	27
I.08.1	Gefühle und Wünsche richten sich oft auf Andere. Was sie tun beeinflusst uns. Ist dies förderlich oder hinderlich für unsere Selbstbestimmung?	28
I.08.2	Verzichten wir auf einen eigenen Wunsch zugunsten eines Anderen?	28
I.08.2.1	Tun wir dies aus moralischer Achtung und Rücksichtnahme? oder	28
I.08.2.2	Aus Angst vor einer äusseren Autorität? Oder aus reiner Pflichterfüllung?	28
I.08.3	Moralisches Bewusstsein ist nur mit Selbstbestimmung verträglich, wenn es nicht in Angst begründet ist.	29
I.09	Der Blick der Anderen <i>Die Erwartungen der Anderen</i>	30
I.09.1	Sich nach den Erwartungen, den Blicken oder Urteilen der Anderen auszurichten, ist der Selbstbestimmung nicht förderlich.	30
I.09.2	Besser ist es sich stets von neuem zu vergewissern, wer man ist:	31
I.09.3	Sein Selbstbild zu überprüfen und allenfalls der Selbsterkenntnis eine neue Richtung zu geben. M.a.W: Gibt das Urteil der Anderen Anlass für eine Korrektur?	31
I.09.3	Zu erkennen, dass der Andere mangels Information ein unzutreffendes Urteil absondert.	31
I.10	Das tückische Gift der Manipulation	32
I.10.1	Manipulation, die uns zu Marionetten oder Spielbällen fremder Interessen macht, bedroht unsere Selbstbestimmung, ist ein Uebel. Wir werden übergangen, nicht als selbständig akzeptiert.	32
I.10.2	Manipulation ist planvoller Einfluss eines Anderen. Beispiele: Hypnose, versteckte Werbung, Täuschung, vorenthaltene Information, Ausnützen von Gefühlen.	32
I.10.3	Besonders tückisch sind die unauffälligen Manipulationen. Bspw. gibt es Arten und Weisen über ein Thema zu reden, die eindringlich und/oder repetitiv uns dazu bringen sollen, eine Meinung zu übernehmen.	32/33
I.10.4	Zur Abwehr bedarf es Wachheit und kritische Haltung: Was meint der Andere, was will er? Entspricht dies meiner Art zu denken und zu empfinden? Es geht darum, nicht das zu leben und zu sagen, was andere uns vorleben und vorsagen, sondern das was dem eigenen Selbstbild entspricht. Deshalb muss hartnäckig nachgefragt werden - bei mir - beim Absender?	33

1.10.5	Kritischer Abstand zu sich und wachsende Selbsterkenntnis erleichtern den nie abgeschlossenen Prozess der Überprüfung und Revision des Selbstbildes. <a href="#">Siehe 2. ff</a>	33
2.	2.Vorlesung: Warum ist Selbsterkenntnis wichtig? <a href="#">Siehe 1.4.1</a>	35
2.1	Wir müssen, um handeln zu können, verstehen, was wir wollen und tun.	
2.1.1	Kurzfristig scheint das klar. Beispiele: Fahrt zur Arbeit. Gang aufWC.	35
2.1.2	Längerfristig bei längeren Folgen von Handlungen ebenso: Berufswahl/-lehre, Gründung Familie, Aufbau einer Karriere/Firma.	35
2.1.2.1	Hier gilt: ‚Weiter machen‘ geht nur so lange als darin ein Wille liegt, der zu uns und unserem Leben passt.	35
2.1.2.2	Somit kann nur längerfristig handeln, wer eine Ahnung von der Richtung des Lebens hat, eine Vorstellung hat wer er ist.	35
2.1.3	Sollte das nicht mehr tragen, so wäre die Wahrhaftigkeit und Plausibilität des bisherigen Selbstbilds zu überprüfen.	36
2.2	Wohin blicken? <a href="#">Wie? Wohin?</a> <a href="#">Siehe 1.4.2</a>	36
2.2.1	Introspektion Selbsterkenntnis / Innenschau sind der Anfang	38/39
2.2.1.1	Durch Steigerung von Achtsamkeit und Aufmerksamkeit lernen, genauer zu spüren, wie uns zumute ist. Vieles kann deutlicher werden: körperliches Empfinden, Emotionen und Stimmungen, Erinnerungen u.a.	38
2.2.2	Blick von aussen	39
2.2.2.1	Wie bin ich in meinem Erleben geworden, was ich bin? Was war bestimmend? Traumata? Stimmigkeiten und Unstimmigkeiten in meinem Denken und Erleben? Ziel: Sich über tiefer liegende Ueberzeugungen, Hoffnungen, Befürchtungen klar werden	39
2.2.2.2	Bericht erstatten, wie ein Aussenstehender es täte.	37/39
2.3	Wo liegt die Autorität?	40
2.3.1	Wir glauben uns selber am besten zu kennen.Aber wir können uns irren.	40
2.3.1.1	Was wir lange genug reden, halten wir schliesslich als unsere Ueberzeugung. Bis es ans Handeln geht.	40
2.3.1.2	Bei Emotionen/Wünschen kann ebenso eine Kluft zwischen Rhetorik und Wirklichkeit entstehen.	41
2.3.1.3	So werden wir Opfer unserer eigenen Rhetorik. Selbstbilder sind anfällig für Selbsttäuschungen.	41
2.3.2	Der Blick der Anderen kann die Kluft zwischen ihrer Wahrnehmung von mir und unserem Selbstbild aufzeigen.	41
2.4	Erkennen und Eingreifen	42
2.4.1	Eine Sache zu kennen oder den Körper zu verstehen, verändert weder die Sache noch den Körper.	42
2.4.2	Wohl aber, wenn wir uns mit unserem Denken, Erleben und Wollen beschäftigen:	42
2.4.2.1	Einen Gedanken zu kennen, bedingt die vorausgehenden Gedanken und die nachfolgenden zu kennen. Dies um zu wie wissen, wie man ihn begründen kann.	42

2.4.2.2	Denn Gedanken müssen gut begründet sein. Fehlt die gute Begründung, können (oder sollten) bisherige Ueberzeugungen durch neue ersetzt werden.	42/43
2.4.3	Ähnlich dem Denken usw. Verhält es sich mit Gefühlen ,Wünschen	43
2.4.3.1	Was wir fühlen und wünschen, ist für uns oft undurchsichtig und diffus. Manchmal meinen wir ‚etwas‘ zu fühlen und müssen bei der Vergegenwärtigung unserer Lebensgeschichte feststellen, dass der Anlass dafür ganz andere Gefühle sind als wir meinten.	43
2.4.4.2	Da kann eine seelische Entwicklung stattfinden, die uns für neue Formen des Erlebens und Wollens möglich macht.	44
2.4.5	Statt nur mit Gedankenketten und rhetorischen Schablonen zu agieren, finden wir zu einer kohärenten Einstellung. So schärfen wir die Selbsterkenntnis und entwickeln unser Selbstbild.	45
2.4.6	Jetzt kümmern wir uns darum, wer wir sein wollen, was uns wichtig ist und worum wir es in unserer Zukunft sein wollen	45/46
2.5	Selbsterkenntnis durch Ausdruck	46
2.5.1	Frei nach Max Frisch: Wer sich in dem, was er ist nicht ausdrückt, verpasst eine Möglichkeit zu erkennen, wer er ist.	46
2.5.2	Ausdruck nicht nur mit Worten, sondern jede Form von gestalterischem Wirken können eine Quelle von Selbsterkenntnis sein.	47
2.5.3	Man betrachtet, was man gemacht und wie man es gemacht hat und sieht: So also bin ich auch noch.	47
2.6	Sich schreibend erkennen <a href="#">Bieri erzählt von seinen Erfahrungen beim Schreiben</a>	48
2.6.1	Für den Nicht-Schriftsteller eher fremd.	
2.7	Wie beschreiben wir es am Besten?	53
2.7.1	Es geht darum immer mehr Tatsachen über uns selbst zu entdecken.	53
2.7.2	Oder: ‚in uns immer tiefer graben, bis wir auf Grund gekommen sind, was unsere gedankliche und emotionale <b>Identität</b> anbelangt.‘	53
2.7.3	Schliesslich sollten wir Schein und Wirklichkeit trennen können und herausfinden, wer wir eigentlich sind.	53
2.8	Warum nun ist sie wertvoll, die Selbsterkenntnis? <a href="#">Was ist das Motiv für die Suche nach der Selbsterkenntnis?</a>	55
2.8.?	Schlussendlich: Menschen, die sich mit ihrem inneren Selbst auskennen, erleben sich gegenseitig wacher, sorgfältiger und interessanter. Auch deshalb ist Selbsterkenntnis ein hohes Gut	60
2.8.1	Zu einem gelingenden Leben scheint es wichtig, dass wir uns in der Art wie wir leben richtig verstehen.	57
2.8.2.1	Leben in perfekt funktionierendem Lügengebäude nagt an der Selbstachtung und sollte veranlassen nach Selbsterkenntnis zu suchen.	57
2.8.2.2	Für das Ideal des selbstbestimmten Lebens hat die Selbsterkenntnis eine wesentliche Bedeutung. Nach innen gerichtet strebe ich an ‚im Denken, Erleben und Wollen‘ so zu werden, wie ich sein möchte. Klaffen Erleben und Selbstbild auseinander, so fehlt mir die Selbstbestimmung.	57
2.8.2.3	Nach aussen bedeutet Selbstbestimmung hingegen Bewegungsfreiheit. <a href="#">Siehe 1.1</a>	57
2.8.3	Selbsterkenntnis ermöglicht mir Öffnung für neue Arten des Erlebens und Handelns, kann Quelle von Freiheit und damit Glück sein.	58
2.8.4	In Beziehungen zu Anderen wollen wir in einer moralischen Intimität leben, auf ihre Bedürfnisse Rücksicht nehmen und erwarten, dass sie dies mir auch tun. Dies bedingt, dass ich sie als anders erkenne, was voraussetzt, dass ich mich selbst kenne.	59

2.8.4.1 Sich gegenseitig zu kennen, heisst verstehen zu können wie der Andere ist und dabei allfällige falsche Annahmen (Projektionen) zu durchschauen. 59/60

3.	3. Vorlesung: Kulturelle Identität Kultur in verschiedenen Dimensionen und unterschiedlichen Stufen der Aneignung	61
3.1	Wie entsteht kulturelle Identität? Jedenfalls anders als die körperliche Identität, welche bestimmt wird durch Gene, anatomischer Aufbau, physiologisches Geschehen.	61
3.1.1	Was ist Kultur - Ein komplexes Gewebe von bedeutungsvollen, sinnstiftenden Aktivitäten, das Menschen schaffen, um sich ihre Beziehung zur Natur, zu anderen Menschen und sich selbst zurecht zu legen. - Eine Orientierung für unsere Gedanken, Gefühle und Leitfaden des Wollens und Handelns. - Unterschiedlich von Gemeinschaft zu Gemeinschaft und über die Zeit veränderlich.	61
3.1.2	Die Kulturelle Identität eines Menschen ist sein Ort in einem solchen Gewebe	62
3.1.3	Bildung, sich bilden, ist der Prozess sich eine Identität, in diesem Fall eine kulturelle Identität anzueignen.	62
3.2	Der Schlüssel zu allem Sprache = Grundlage für Kultur Sprache führt zur sprachlichen Identität	62
3.2.1	Die wichtigste gedankliche Leistung einer Kultur ist das Verstehen. Dank Sprache - Worten und Sätzen - können wir uns verständlich machen.	62, 63
3.2.2	Die Sprache ermöglicht die Erfahrungen begrifflich zu machen, mit Begriffen zu klassifizieren.	63
3.2.3	Statt nur sinnliche Konturen der Dinge zu sehen, ermöglicht uns die Sprache Kategorien zu bilden und damit eine systematische Verständigung.	63
3.2.4	Sprachen werden in Gemeinschaften gebildet. Begriffe werden durch sie gesetzt, stellen Regeln dar.	63, 64
3.2.5	Die Mitglieder eignen sich die Sprache sukzessive an.  Fünf Stufen zur sprachlichen Identität	64
3.2.5.1	1. Stufe: Ohne Nachdenken sein sprachliches Können abrufen: Muttersprache, Nachplappern, Abrichten, Hineinwachsen, blindes Befolgen.	64
3.2.5.2	2. Stufe: Bewusste Kenntnis der Regeln der Sprache: Überlegtes Reden - artikuliert, nachdenklich, transparent. Dank ausdrücklicher Beschäftigung mit dem was vorher nur blinde Gewohnheit war.	64, 65
3.2.5.3	3. Stufe: Übergang zu vertieftem Verstehen der Sprache: Wie hat sich die Sprache über die Zeit verändert? Wie unterschiedlich kann sie klingen? Beginnen die Sprache als Ausdruck einer Mentalität, Einstellung, Weltsicht zu verstehen. Die sprachliche Identität entwickelt sich zu einer geistigen Identität.	65
3.2.5.4	4. Stufe: Fremdsprachen lernen: Mit der Fremdheit der Sprache auch die Fremdheit eines anderen Geistes kennen lernen:	65, 66
	D.h. nicht nur wegen der Vorteile in Job, wegen Geld oder fremden Märkten	
3.2.5.4.1	Anderes Verhalten, andere Institutionen, andere Arten des Kommunizierens zu sehen und zu verstehen	66
3.2.5.4.2	Anderer Melodien des Lebens kennen lernen. Die Einsicht gewinnen, dass die sprachliche und gedankliche Identität historisch und geographisch zufällig sind. Dass es auch Alternativen gibt. Diese Einsicht bewahrt vor Ueberheblichkeit, Dogmatismus und Aufstampfen gegenüber dem Fremden. Ist Ursprung echter Toleranz.	66

3.2.5.5	5. Stufe: Im Wissen um sprachliche Alternativen bewusst für eine Sprache entscheiden und sich mit ihr identifizieren: Eine eigene Stimme in dieser Sprache entwickeln. d.h. höchster Grad der sprachlichen Bildung an dem sich Dichter und Schriftsteller versuchen	67
3.3	Wissen, Wahrheit und Vernunft Kulturelle Identität einer Gemeinschaft	67
3.3.1	Mit dem Lernen von Sätzen, lernen wir auch, von einem Satz zu einem anderen so überzugehen, dass der Inhalt verständlich, gedanklich nachvollziehbar bleibt. Wir lernen das Begründen, werden zu vernünftigen, denkenden Wesen, die sich mit den Mitgliedern ihrer Gemeinschaft austauschen können.	67
3.3.2	Die kulturelle Identität einer Gemeinschaft basiert auf dem was ihre Mitglieder unter Denken, Vernunft, Wissen und Wahrheit verstehen. Die Aneignung erfolgt wiederum stufenweise:	68
3.3.2.1	1. Es beginnt mit dem Nachplappern der verwendeten Begriffe.	68
3.3.2.2	2. Wovon reden wir eigentlich? ‚Meinen‘ wir bloss oder ‚wissen‘ wir? Wissen wir etwas aus ‚Erfahrung‘? Haben wir Belege dafür, dass es wahr ist?	68
3.3.2.3	3. In der Phase der Aufklärung begann der Westen sich Fragen zur kulturellen Identität zu stellen:	69
3.3.2.3.1	Was weiss und verstehe ich (und andere) wirklich? Was steht auf wackligen Füßen? Habe ich verlässliche Belege für meine Überzeugungen? Sind die Schlussfolgerungen von den Belegen zu den Behauptungen verlässlich? Gibt es Fehlschlüsse?	69
3.3.3	Auch hier gibt es Alternativen wo magisches Denken und mythische Elemente Vorrang haben vor rationalen Überlegungen. Bildung will solches kennen und anerkennen, wird sich aber i.d.R. ausdrücklich mit den angeeigneten Mustern identifizieren	70
3.4	Der Blick der Anderen Natürlich: Kultur erschöpft sich nicht nur im sprachlichen und gedanklichen Verhältnis zur Welt. Sondern: Kultur ist auch die Art und Weise, wie Menschen zu anderen und zu sich selbst stehen - und wie sie diese Beziehungen erleben.	70
3.4.1	Leben unter dem Blick der Anderen: Wie erleben und begegnen wir ihm? Wie empfinden wir Nähe und Ferne zu den Anderen? Intimität und Fremdheit?	70
3.4.2	Körperlich: Was gilt als dezent, schamlos oder obszön?	70
3.4.3	Darüber hinaus: Unterschied zwischen Privatem und Öffentlichem - was nur wenige angeht und was jeder sehen und wissen darf. Kulturen sehen dies unterschiedlich: v.a. wegen Unterschieden im Verständnis von Scham, Lachen und Weinen. Also Reaktionen in denen die soziale Fassade durchstossen wird und ein Stück des Inneren offen liegt.	71
3.4.4	Stufenweise Aneignung von Mustern des Fühlens und Verhaltens betreffend Privatheit und Öffentlichkeit: 1. Sie entstehen durch Nachahmen und Hineinwachsen, 2. Wir lernen wie Geheimnis, Intimität und Scham zum Thema werden können, wie das alles zusammenhängt, wo das herkommt, 3. Erfahren, dass die Prägungen nicht zwingend sind und es auch anders ein kann. 4. Überdenken von Empfinden und Verhalten, neue Muster übernehmen oder bewusst beim erworbenen bleiben?	71, 72
3.4.5	Jedenfalls wird die kulturelle Identität dadurch selbstbewusster und wacher. Wir haben eine eigene Stimme.	72
3.5	Selbstbestimmung und Würde Intimität und Scham sind Erfahrungen, die viel mit Würde zu tun haben	72

3.5.1	Würde ist vielschichtig. Bezeichnet einerseits - einen Status den Andere einem zubilligen oder verwehren und - andererseits bezeichnet er auch eine Einstellung und ein Muster des Verhaltens und Empfindens. Dafür ist jeder selbst verantwortlich.	72, 73
3.5.2	Bildung - als aktive, reflektierende Beschäftigung mit Kultur - muss sich damit beschäftigen, was als eine würdige und was als eine würdelose Einstellung zu Anderen und zu sich selbst gilt.	73
3.5.2.1	Stichworte: Lebensumstände, Arten des Bestrafen, Arbeit und Geld, Triebe Unterschiede in Kulturen: Gesicht wahren/verlieren, Demütigung, würdevolle Reaktionen	73
3.5.3	Verlust der Selbstbestimmung? Durch Entwürdigung, Verspielen der Würde, Sucht kann die Autonomie, die Bestimmung über mich selbst verloren gehen.	73
3.5.4	Selbstbestimmung und Freiheit kann in einigen Kulturen von Gemeinschaften anders verstanden werden:	73, 74
3.5.4.1	Das individualistische Bedürfnis nach möglichst weitgehender Selbstbestimmung muss zurückstehen bspw. zugunsten Dienst in einer Institution, Identifikation mit der Firma, oder einer Rolle in Religion oder Familie.	
3.5.4.2	Das Wahrnehmen und Verstehen dieser Alternativen erlaubt den bewussten Entscheid für mein Verständnis von Würde und Freiheit, m.a.W.: ich habe meine eigene kulturelle Identität erarbeitet.	74
3.6	Moral: Der Kampf gegen Grausamkeit Moralische Identität - absolute Ueberzeugungen	75
3.6.1	Wie gehe ich mit dem Konflikt um, wenn Interessen der Anderen den meinen entgegen stehen?	75
	Nur mein Eigeninteresse durchzusetzen, wäre sicher kontraproduktiv.	75
3.6.2	In der Tat kennt jede Kultur den Gedanken, aus moralischen Gründen auf eigene Interessen zugunsten Anderer zu verzichten. Allerdings gibt es indiskutable Fälle:	75
3.6.2.1	Wird gegen die Moral verstossen und damit grausam gehandelt, so treten typische moralische Empfindungen auf wie Empörung, Groll, moralische Scham auf.	75
3.6.3	Kulturen haben unterschiedliche Auffassungen, was eine moralische Grausamkeit darstellt:	76
3.6.3.1	Steinigung, Todesstrafe, Gefängnisse, Blossstellungen, Hohn und Spott	76
3.6.3.2	Heiligt der Zweck die Mittel? Bspw. Folter?	76
3.6.4	Moralische Identität kann angeeignet werden durch - Kennenlernen von Alternativen, mittels Reisen (geografisch, literarisch, Dokumentarfilme) - Reflexion, Abgrenzung und - bewusst vollzogene Identifikation mit für mich stimmigen moralischen Standpunkten	76
3.6.5	Moralische Überzeugungen sind absolut, indiskutabel. Ich kann mich - wenn anderswo andere Massstäbe gelten - nicht zurückziehen und sagen ‚andere Länder andere Sitten‘. Das wäre ein krasser Verstoss gegen meine Tugend.	76
3.7	Religiöse und säkulare, d.h. weltliche Identität Moralische Identität ist oft geprägt durch eine religiöse Identität.	77
3.7.1	Religionen enthalten idR ein Weltbild mit drei Komponenten:	77
3.7.1.1	- Auskunft über den Ursprung der Welt - Vorstellung von moralischer Identität - Vorschlag zum Umgang mit Erfahrungen, die unsere Kräfte zu übersteigen drohen (Tod, Schmerz, Einsamkeit)	77
3.7.2	Um eine Kultur zu verstehen, sind Kenntnisse über das Ausmass und die Form der religiösen Prägung notwendig.	77
3.7.3	In der Phase des Herauswachsen aus der blinden Prägung meiner kulturellen Identität muss ich mir Rechenschaft über meine Stellung zu den religiösen Weltdeutungen geben:	77, 78

- Göttliche Schöpfung oder Biologie und Astrophysik?
- Verlasse ich mich auf heilige Schriften oder bilde ich mir selbständig ein Urteil darüber, was von den Anderen und von mir selbst an Achtung und Verzicht zu verlangen ist, damit es ein Zusammenleben ohne Grausamkeit gibt?
- Bewältige ich Leid und Tod nach den Vorschlägen der Religion oder habe ich einen eigenen Weg des Fühlens und Handelns?

3.7.4	Wenn ich autonom sein möchte in all dem was ich denke, fühle und tue, so kann ich mit religiösen Vorschriften in einen Konflikt geraten. Die Stufen der Aneignung ermöglichen den Weg zu einer Identität, wo die verschiedenen Teile stimmig sind. Dies durch bewussten Entscheid und zur Bereitschaft zu entsprechendem Handeln für und damit gegen ein Element der Identität.	79
3.7.5	Sinn und Glück in der religiösen Kultur	79
3.7.5.1	Die Definition des sinnvollen und glücklichen Lebens kommt von aussen: heilige Schriften und deren Interpretation durch die Kirche. Diese bestimmen was wichtig ist.	79
3.7.6	Sinn und Glück in der weltlichen Kultur	80
3.7.6.1	Den Sinn meines Lebens schaffe ich mir selbst. Er ergibt sich aus der Arbeit an meiner Identität.	80
3.7.6.2	Verantwortlich sind wir nur uns selbst und den Anderen gegenüber. Was wir für wichtig halten stimmt mit dem überein was uns wichtig ist.	80
3.7.7	In der religiösen Kultur unterziehe ich mich fremden Vorstellungen. Will ich das? In der weltlichen Kultur muss ich an mir arbeiten: Selbsterkenntnis und klares Bewusstsein, was mir wichtig ist.	80
3.8	Kultur als Gekanntes und als Gelebtes Gekannte Kultur oder gelebte kulturelle Identität	81
3.8.1	Ich kann vieles aus und über unsere Welt sehr genau kennen und erhellende Dinge darüber sagen. Bleiben sie meiner Art zu leben äusserlich, so tragen sie nicht zu echter Bildung, d.h. zu meiner Kultur bei. M.a.W ich habe noch keine innere Stellungnahme und damit keine eigene Stimme entwickelt.	81 + 83
3.8.2	Die gelernten Dinge tragen erst dann zu echter Bildung bei, wenn sie einen bestimmende Rolle spielen. Beispiele:	82
3.8.2.1	Erst wenn meine Sprache durch Lesen reicher, differenzierter und selbständiger wird, ist etwas mit mir geschehen.	82
3.8.2.2	Erst wenn meine Beschäftigung mit Schriften über Vernunft sich in meinem eigenen Denken und Tun niederschlägt, war die Lektüre eine Bildungserfahrung.	82
3.8.2.3	Erst wenn die Beschäftigung mit dem Blick der Anderen dazu führt, dass meine eigenen Empfindungen klarere Konturen erhalten, habe ich als Zuschauer etwas für meine Bildung getan.	82
3.8.2.4	Ich kann viel über Selbstbestimmung, Würde und moralische Erfahrung hören und lesen. Und das sollte mich spürbar verändern. Tut es das nicht, so bin ich im Bildungsprozess stecken geblieben.	82
3.8.3	Der Prozess der Bildung vom Wissen, Verstehen und Anwenden zur inneren Veränderung des eigenen Denkens und Tuns wird unter 3.9 zusammengefasst.	61 - 82
3.9	Kulturelle Identität zusammengefasst (S. 61-82) Sich bilden - das ist wie aufwachen	83
3.9.1	Das kulturelle Gewebe (3.1.1) stösst uns am Anfang des Lebens nur zu, prägt uns. Darin bewegen wir uns sicher, aber ohne gedankliches und emotionales Engagement, ohne Reflexion (Hinterfragen), ohne Blick auf Alternativen.	83

3.9.2	Um sukzessive wacher, freier zu werden, müssen wir den Prozess der Aneignung durchlaufen. Voraussetzung ist es, das Werkzeug zur Selbsterkenntnis und zur Selbstbestimmung zu kennen. (1.+ 2. Vorlesung)	83
3.9.3	Es gibt verschiedene Dimensionen/Gebiete, in denen der Prozess durchlaufen wird.	
3.9.2.1	Sprachliche Identität (S. 62ff) - eine eigene Stimme in der Sprache	
3.9.2.2	Gedankliche Identität einer Gemeinschaft - Wissen, Wahrheit und Vernunft verinnerlicht (S. 67ff)	
3.9.2.3	Beziehungen zu den Anderen (S. 70ff) - Unter dem Blick der Anderen - Wie erleben, empfinden ich Nähe/Ferne, Intimität und Fremdheit?	
3.9.2.4	Selbstbestimmung und Würde - Intimität und Scham (S. 72) - Würde ist ein Status, den Andere einem zubilligen oder verwehren. - Meine Verantwortung für meine Einstellung und für meine Verhaltens- und Empfindungsmuster	
3.9.2.5	Moralische Identität - absolute Überzeugungen (S. 75) - Wie gehe ich mit dem Konflikt um, wenn ich die moralischen Standpunkte der Anderen nicht teilen kann? Was ich als grausam empfinde, muss für mich indiskutabel sein.	
3.9.2.6	Religiöse und weltliche Identität (S.77) - ihr Einfluss auf die moralische Identität - Bleibt mir Selbstbestimmung?	
3.9.2.7	Gelebte Identität (S. 81) oder nur gelerntes Wissen?	
3.9.4	In diesem sich wiederholenden Prozess der Bildung gibt es für die verschiedenen Dimensionen immer wieder die gleichen Phasen: 1. Die Grundlagen fallen uns durch Nachahmen zu. 2. Wir lernen bewusst die Regeln. 3. Wir vertiefen das Verständnis und verstehen die Zusammenhänge. 4. Wir befassen uns mit Alternativen, d.h. anderen Möglichkeiten, die in der Welt existieren. 5. Die erworbene Uebersicht veranlasst die blinden Prägungen zu hinterfragen, sich bewusst für eine Linie zu entscheiden, um schliesslich ein Bild zu haben, wer man sein möchte. 6. Wir handeln in der Folge entsprechend dem persönlich erarbeiteten Bild. 7. Wir reflektieren regelmäßig wer wir sind, was uns wichtig ist und revidieren unser Selbstbild (?).	83

4. Literaturhinweise  
**Nicht ein Quellenverzeichnis, sondern was Bieri wo gefunden und warum er es übernommen hat. Zum Nachlesen oder Vertiefen in Büchern von Bieri und anderen.**